Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

22.7.1874 (No. 168)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

No. 168. | Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | Mittwoch, 22. Juli | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874.

☛ Für die Monate August und September laden wir zu zahlreichem Abonnement auf den Bad. Beobachter ergebenst ein. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen entgegen.

** Einige Bemerkungen zu Fieser's Rede über das Altkatholikengesetz.

(Fortsetzung.)

Aehnlich verhält es sich mit der Bestätigung der allgemeinen Concilien. Die einzelnen Versammlungen hielten selbst um Bestätigung an (wie die von Chalcedon 451 und die von 680), sodann war es ein allgemein ausgesprochener Grundsatz des Papstes Julius, daß dieselbe nothwendig sei. Die erdichtete Bestätigung des ersten nicänischen Concils durch Papst Sylvester verfängt Nichts; neben falschen Urkunden haben wir auch ächte, eine Synode von vierzig italienischen Bischöfen im Jahr 485 und den sehr nüchternen und besonnenen Dionysius Exiguus. Schon in der ersten Zeit gaben die Päpste allgemeine, die ganze Kirche betreffende Entscheidungen, wie Leo der Große. Vor ihm schon Damasus, Innocenz I., Zosimus u. A. Der apostolische Stuhl gab allgemeine Gesetze; bereits Siricius erwähnt generalia decreta, die sein unmittelbarer Vorgänger erlassen hat. Das Concil von Sardica wurde vom Orient und von Afrika nicht verworfen. Die klaren Worte eines Augustinus und der Umstand, daß Chysostomus z. B. Briefe und Abgesandte an Janocenz I. schickte, um von ihm schnelle Correction der wider ihn Verhandelten und Cassation seiner Verurtheilung zu erlangen, sprechen dagegen. In Rom übte man auch anfänglich mehr oder weniger die Regierungsgewalt über die Bischöfe und die ganze Kirche aus. Die Entwicklung der Macht des Papstthums an Pseudo-Isidor zu knüpfen, verräth wenig historische Kenntnisse. Die Wissenschaft hat längst nachgewiesen, daß die wichtigsten und meisten Rechte, die diese (übrigens nicht in Rom zu Stande gekommene) Fälschung dem Popst zugeschrieben hat, schon längst vorher anerkannt waren.

Doch jetzt müssen wir dem Schlusse zueilen. Bereits raunen uns ungeduldige Leser die Worte in's Ohr: „Warum aber auch so große und ermüdende Leitartikel?" Wir wollten einfach eine möglichst eingehende Widerlegung von den Worten Fieser's im Ständehaus liefern. Manches sollten wir freilich noch vorbringen; allein es hieße wirklich die Geduld des Publikums auf die Probe stellen. Aber kurz müssen wir noch einmal das, was wir erörtert haben, zusammenfassen.

Der vermeintlich ganz untrügliche Grundsatz der wirklichen kath. Glaubenslehre, wie sie dem Vincenz von Lerin zugeschrieben wird, entpuppt sich bei näherer Untersuchung als ein höchst zweifelhafter Maßstab der Kritik der vaticanischen Erlasse. Die angeblichen Irrthümer und Widersprüche der Päpste sind entweder mißverstanden und gar keine, oder sie sind zum allermindesten keine Glaubensentscheidungen für die gesammte Kirche. Schon in den ersten Jahrhunderten erscheinen die Päpste als die Meister der ganzen Kirche, nach allen Seiten hin mahnend und warnend, bindend und entbindend, verfügend und richtend. Man beklagt sich nicht selten über den Gebrauch, den sie in einzelnen Fällen von ihrer Gewalt machen, man widersteht, weil man den Papst für getäuscht hält, man appellirt an den besser zu Unterrichtenden, aber man tastet ihre Befugnisse nicht an. Im Uebrigen ist es ein durchaus verkehrter Standpunkt, wenn man der Kirche wohl eine Entwicklung zugesteht, dem kirchlichen Primate aber vorschreibt, er müsse auf einer bestimmten Entwicklungsstufe, die man gerade etwa festsetzt, stehen bleiben und wie eine Versteinerung unbeweglich verharren.

Das Papstthum ist doch wahrlich nicht von den übrigen Ordnungen und Gliedern der Kirche durch eine chinesische Mauer abgeschlossen, unberührt um alle Ereignisse in und an denselben. Auf der einen Seite den Gesetzen des Fortschrittes und der Entfaltung zu huldigen und auf der andern das Papstthum sozusagen zu einer todten Masse eines mehr als tausendjährigen Raritätenkästchens in einer Alterthumssammlung herabzuwürdigen, das heißt das Unvereinbare vereinigen. Eines kann man dem Papstthum nicht zumuthen, das Radschlagen und Purzelbaummachen, das Ueberspringen von einem unversöhnlichen Gegensatz zum andern; aber gleich allem Lebendigen, gleich der Kirche selbst, deren Krone und Schlußstein es ist, hat das Popstthum eine geschichtliche Entwicklung voll der mannigfaltigsten und überraschendsten Wechsel durchlaufen. In dieser seiner Geschichte aber ist das Gesetz, das dem Leben der Kirche überhaupt zu Grunde liegt, nicht zu verkennen, das Gesetz der stetigen Entwicklung, das Wachsen von Innen heraus. Das Papstthum mußte alle Geschicke und Wendungen der Kirche miterleben, in jeden Bildungsproceß mit eingehen. Und wie bei jeder menschlichen Einrichtung zeigen sich auch in der Geschichte des Popstthums Schatten- und Lichtseiten; aber auch protestantische Historiker geben, fußend auf einer unparteiischen Quellenforschung, zu, daß die Lichtseiten, daß die ungeheuren Verdienste der Päpste um die Kirche und die Menschheit weitaus hervorragen und durch einseitige Darstellungen nie und nimmermehr ausgetilgt werden können. (Schluß folgt.)

= Von gemeynen argkwonen und Anzeygungen, so sich auff alle missethat ziehen."

So lautet die Ueberschrift des Art. 25 der peinlichen Gerichts-Ordnung Kaiser Carl V. vom 31. Juli 1532. Es werden darin die allgemeinen Indicien, auf welche der Richter achten soll, aufgezählt, während sich die folgenden Artikel mit den besondern Verdachtsgründen beschäftigen. Wir lesen nun in jenem die bemerkenswerthe Stelle:

„Erstlich, ob der verdächtige eyne solche verwegene oder leichtfertige person, von bösem leumut und gerücht sey, daß man sich der missethat zu ir versehen möge, oder ob die selbig person, dergleichen missethat vormals geübt, oder beziehen worden sey. Doch soll solcher böser leumut nit von feinden oder leichtfertigen leuten, sonder von unpartheilichen redlichen leuten kommen."

Einem Theil unserer hochgebildeten im Culturkampf begriffenen Presse war es vorbehalten, den allgemeinen und richtigen Grundsatz dahin zu specificiren:

Eine solche verwegene leichtfertige Person von bösem Leumund, zu der man sich der That versehen kann, ist jeder katholische Priester;

den weisen Nachsatz aber hat man als zu pedantisch gestrichen, und, was in einem rohen Zeitalter nur eine Vermuthung erregen sollte, gilt jetzt als Gewißheit.

Der 63 jährige Pfarrer Hauthaler von Walchsee bei Kufstein in Tyrol kam am Morgen des 13. Juli ohne Gepäck von Schweinfurt nach Kissingen in der höchst natürlichen und fast selbstverständlichen Absicht, das Bad und den darin weilenden Fürsten Bismarck zu sehen. Ebenso natürlich und selbstverständlich war es, daß er, wie viele Andere, die gewöhnliche Ausfahrt des Fürsten abwartete und sodann nach Schweinfurt zurückkehrte.

Aber er trug den Rock eines katholischen Geistlichen und der Pfarrer von Walchsee mußte der Anstifter oder Mitschuldige des Böttchergesellen aus Magdeburg sein! Er wurde in Schweinfurt arre-

Verschiedenes.

— In den letzten Tagen wurde die gesammte wiener Polizei in Bewegung gesetzt, um einem angeblich gegen den Kaiser von Oesterreich geplanten Attentate vorzubeugen. Vor einiger Zeit wurde nämlich ein Schuhmachergeselle, Hamecker, wegen Betrugs und Veruntreuung von der wiener Sicherheitsbehörde verhaftet. Derselbe gab aber einen falschen Namen an, und erst nach längerem Verhör gab er zu, der gesuchte Dominik Homecker zu sein. Wahrscheinlich in der Absicht, die Aufmerksamkeit der Behörde von seiner Person abzulenken, war der Geselle so frech, sich zu einem neuen Verhör zu melden und dem amtirenden Beamten eine förmliche Schauergeschichte von beabsichtigtem Majestäts-Attentat und Raubmord zu erzählen. Der Geselle wollte während vier Tage im schönbrunner Parke mit einem sehr verdächtigen bewaffneten Individuum verkehrt haben, welches ihm erzählte, ein Attentat auf den Kaiser oder einen Raubmord beabsichtigen zu wollen. Er gab der Behörde sogar eine förmliche Personenbeschreibung des unbekannten Attentäters an und wollte bei demselben ein langes dolchartiges Messer gesehen haben. Auf diese präcisen Angaben hin wurden von der Behörde Recherchen eingeleitet, als deren Resultat sich indeß ergab, daß diese Angaben des Schuhmachergesellen nur als kecke Erfindungen zu betrachten seien. Der Schwindler ist nun dem Strafgerichte übergeben und wird sich auch wegen Irreleitung der Behörden zu verantworten haben.

— Für Tonghoo (englische Besitzung) wird eine Elephanten Gebirgsbatterie errichtet. Zur Fortschaffung der Geschütze, Munition u. s. w. werden ausschließlich Elephanten verwendet, und nur in besonderen Fällen, wo das Terrain derartig beschaffen ist, daß das edle Rüsselthür nicht fort kommen kann, werden Soldaten oder Eingeborene verwendet. Die normale Ladung eines Elephanten in Indien beträgt etwa 15 Maunds (indisches Maß), jedoch hat die „Looshai Expedition" gezeigt, daß bei schwierigem Boden ein solches Thier höchstens 5—6 Maunds zu tragen vermag. Es wurde daher bestimmt, daß in der Tonghoo-Batterie die Belastung eines Elephanten in 4,7 Maunds schweren Verschlägen bestehen solle und daß eigens Sättel zu construiren sind, auf die man 6 Verschläge packen kann, so daß bei kräftigeren Thieren und günstigeren Bodenverhältnissen auch 9 Maunds verladen werden können. Es mußte überdies bei der zukünftigen Aufladung der Batterie darauf Rücksicht genommen werden, daß die Geschütze und Munition so leicht und schnell wie möglich abzuladen sind, da man es bisher trotz aller möglichen Mühe nicht dahin gebracht hat, daß der Elephant ins Feuer geht oder im Feuer steht. Bei den ungünstigen Bodenverhältnissen, welche in diesem Lande herrschen, und dem schweren Kaliber des Geschützes ist es ferner ein Gebot der Nothwendigkeit, das Ausmaß an Munition so viel wie möglich zu restringiren, und es wurden daher nur 150 Hohlgeschosse pro Geschütz normirt. Die Verschläge werden aus Thekaholz erzeugt, da in diesem feuchten Klima Leder rasch verwittern würde. (B. Fr.-Bl.)

— Ein eigenthümlicher Fall von Blutvergiftung, der besonders Hausfrauen zur größten Vorsicht mahnt, hat, wie die „Ger.-Ztg." erzählt, dieser Tage den Tod der Betreffenden zur Folge gehabt. Die Regierungsräthin J., in Berlin wohnhaft, erhielt am Freitag aus Pommern Fische geschickt, die bereits ausgeschlachtet und mit Brennnesseln ausgefüllt waren. Bei der Zubereitung derselben stach sich die Dame, als sie dieselben mit Salz einrieb, mit einer Gräte in den Ballen der Hand, ohne jedoch diese unscheinliche Verletzung weiter zu beachten. Beim Abendessen stellten sich jedoch heftige Schmerzen in der Hand und starke Geschwulst ein, so daß ein als Gast anwesender Arzt sofort ein Medicament verordnete, und auf die Gefährlichkeit aufmerksam machte. Bevor das Dienstmädchen mit der Arznei aus der Apotheke zurückkehrte, war schon der ganze Arm angeschwollen und dunkelblau gefärbt. Am andern Morgen stellte sich, trotz der unausgesetzt angewendeten ärztlichen Bemühungen, der Tod in Folge von Blutvergiftung ein.

— Aus Erlangen berichten die „Frkf. Bl.": Am Morgen des 11. d. Mts. wurde der Studirende Lang aus der Rheinpfalz, früher Mitglied der „Franconia" in München, in Folge einer tödtlichen Verletzung in den Unterleib durch einen Schuß im Duell mit einem Jenenser Studenten in das hiesige Universitätsspital gebracht. Untersuchung ist eingeleitet und der „Paukarzt" verhört worden. Der Secundant hat sich freiwillig gestellt. Der Schuß ging unterhalb der linken Hüfte (der Getroffene war ein „Linkser") durch den Leib, auf der entgegengesetzten Seite wieder herausdringend. Studiosus Lang ist nach 14stündigem Leiden, Abends 6 Uhr, seiner Schußwunde erlegen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

tirt, nach Kissingen zurück in die Frohnfeste gebracht und trotz der gegebenen Auskunft mit dem Verbrecher Kullmann nach Schweinfurt in das Gefängniß transportirt, mußte aber als gänzlich unbetheiligt schon am 17. Juli entlassen werden.

Die Darstellung dieses Vorfalls in einem Theile der Presse muß die traurigsten Empfindungen erregen; es ist ein geradezu schreckliches Zeichen, bis zu welchem Grade die Parteiwuth gestiegen, so weit daß ihr jegliches Gerechtigkeitsgefühl und selbst der Verstand abhanden gekommen. „Täglich" — sagt ein Bericht der Köln. Ztg. — „suchten nun viele Kurgäste und Fremde den Fürsten zu sehen und zu grüßen an seinem Wohnhause zur Zeit seiner Abfahrt nach den Salzbädern." Unter diesen Schauenden und Grüßenden befand sich aber auch ein Mann im Rocke eines katholischen Geistlichen. Das genügte, um ihn verdächtig zu finden. Der Tiroler Pfarrer sollte der Mitschuldige des Magdeburger Gesellen sein.

Man schreibt es mit schamloser Bestimmtheit und druckt es mit größter Schrift: „Kullmann war Mitglied des katholischen Gesellenvereins zu Salzwedel und stand vielfach in verdächtigem Verkehr mit einem katholischen Priester."

Das will doch mit dürren Worten einem Jeden sagen:

Kullmann wurde in einem katholischen Gesellenvereine zu seiner Schandthat befähigt und von der katholischen Geistlichkeit zum Morde aufgestiftet. Und der Culturphilister reibt sich die Hände und spricht — wie Schreiber dieses selbst gehört — Das hab' ich mir gleich gedacht, daß die Pfaffen dahinter stecken! Die Lüge aber wird natürlich nie widerrufen.

Allein noch mehr, nicht nur die Eigenschaft eines katholischen Geistlichen, sondern schon der Umstand, ein Ultramontaner zu sein oder im Rufe eines solchen zu stehen, kann nachtheilig wirken, kann in den Augen Mancher als Indicium der Schuld gelten, ja selbst die Ueberzeugung dafür begründen.

Wohin müssen solche Zustände führen? —

Deutschland.

❋ **Karlsruhe**, 20. Juli. Der „Magdeburger Zeitung" ist von dem kath. Lehrer und Küster Funke aus der Neustadt eine Zuschrift zugegangen, in welcher ausgeführt wird, daß Kullmann zu keiner Zeit als „streng katholisch" bezeichnet werden könne, sondern daß er sich im Gegentheil in kirchlicher Beziehung frivol geäußert habe. Der betr. Lehrer ist viel eher geneigt, statt religiösem Fanatismus „reine Mordlust oder Größenwahnsinn" bei dem Verbrecher anzunehmen. Dagegen will das Sangenhausener Kreisblatt wissen, Kullmann habe zuletzt in Sangerhausen in der Böttcherei von Daseler in Arbeit gestanden, und zwar vom 24. Juni bis zum 6. Juli, und führt nun aus: nach den an Ort und Stelle eingegangenen Erkundigungen sei derselbe ein heller Kopf gewesen, habe sich „als eifriger Anhänger der Ultramontanen" gerirt und habe insbesondere seine Freude geäußert „über die letzte Niederlage der spanischen Regierungstruppen und habe auf den Sieg des Don Carlos, als auf einen Sieg der katholischen Sache, ein Glas geleert". Letzteres steht nun freilich mit dem Attentat nicht im Zusammenhang, da viele Leute, ohne Attentäter zu sein, in Deutschland mehr Sympathien für Don Carlos als für die Parteiführer in Madrid haben. Zu wünschen wäre es nur gewesen, daß Kullmann in die spanischen Gebirge gegangen wäre, statt nach Kissingen, — vielleicht hätte er dort einen rühmlichen Tod gefunden oder wäre möglicherweise auch aufgeknüpft worden, was uns Beides herzlich gleichgültig gewesen wäre. In die preußische Armee ist er übrigens seinem eigenen Geständniß zufolge wegen „Plattfüßen" nicht aufgenommen worden. Auch soll er bei dem Verhör, wie die Nordd. Allgem. Ztg. mittheilt, auf die Frage, ob er nicht glaube, daß jeder rechtschaffene Katholik den Meuchelmord verdamme und fürchte, durch dergleichen Gewaltthätigkeiten die Situation zu verschlimmern, die Antwort gegeben haben: „Schlimmer als es gegenwärtig bei uns ist, kann es gar nicht werden." — Was das Attentat überhaupt anbelangt, so zweifeln wir keinen Augenblick, daß bei dem Proceß sich die Thatsache auf's Eclatanteste herausstellen wird, auf die es vorwiegend in politischer Beziehung ankommt: daß Kullmann keine Mitschuldigen gehabt hat.

✓ **Vom Rhein.** „Die theuren Lebensmittel" war und ist der ständige Weheruf derjenigen, welche auf ihre Besoldung allein angewiesen sind; Gehaltsaufbesserung der Beamten, wenigstens der höhern und eine zweite unter der Firma „Wohnungsgeldzuschuß" war eine Folge dieser Theuerung, und kein Wochenmarkt geht vorüber, ohne daß Butter, Milch, Eier 2c. als zu theuer verschrieen werden. Das ist richtig, wenn man so äußerlich die Sache betrachtet; der Bauer hat doch das schönste Leben, pflanzt selbst was er braucht, hält seine lustige Kirchweihe — heißt's von Seiten der Angestellten; ob mit Recht, ob das Ganze wahr und der Bauer Schuld ist an der Theuerung, wollen wir einmal sehen.

Ich habe eine Gemeinde im Auge, — der Name thut nichts zur Sache, kann aber, wenn nöthig genannt werden, — die starke Viehzucht treibt und deßhalb vielfach auf die benachbarten und in eigener Gemarkung liegenden größeren oder kleineren Güterparzellen von Collectur, Domänenverwaltung, milde Stiftung 2c. angewiesen ist. Unter Anderem hatte dieses Jahr die Domänenverwaltung 2 Morgen Feld neu zu verpachten; die seitherigen Pächter wollten den geforderten Pachtzins nicht mehr zahlen, um nicht ganz für die Domänenverwaltung arbeiten zu müssen. Die 2 Morgen wurden in Selbstverwaltung behalten, eingesäet und vor einigen Tagen in besonderer Versteigerung theuer losgeschlagen. Wer mußte wohl die besondere Tagfahrt, Diät und Fuhrwerk zahlen? Die steigernden Bauern. Ei, könnte man sagen, die dummen Bauern sollen's nicht nehmen. Gleich gesagt. Wenn aber der Bauer, dem die Tabaksteuer seinen Termin auf Martini frißt, aus der Viehzucht denselben zahlen möchte, von den Juden Vieh zum Mästen gekauft hat, nothwendig Futter braucht, sein eigenes oder sündtheuer auf der Insel ersteigertes Gras vom Rhein verschlammt wird oder sonst nicht hinreicht — soll er jetzt mit Schaden sein Vieh losschlagen, daß die Städter wohlfeiles Fleisch bekommen?! Es ist zum Todtärgern, wenn man sieht, wie zu solchen Grasversteigerungen her auf 4—6 Stunden Weg Bauern zusammeneilen, sich gegenseitig hineinbieten. Glänzend lautet dann das Protocoll, das der Hr. Verwalter vorlegen kann, wenn z. B. von einem Complex von 100 Morgen Staatsgut, wo im verflossenen Jahr das kurze Heu schon sehr theuer verpachtet wurde, in diesem Jahr 600 fl. mehr erlöst werden. So gehts mit dem Heu, mit Hafer, Gerste, so daß am Ende vom Jahre, beziehungsweise Martini, oft der letzte Schrank zum Haus hinauswandert, im günstigsten Fall der wohlhabendere Bauer für Collectur der Domänenverwaltung sich abgeplagt hat — und da muthet man den Leuten auf dem Wochenmarkt zu, recht wohlfeil herzugeben! Zum Glück werden gerade dadurch die Bauern jetzt gescheidt; wenn die sechs- oder neunjährigen Pachtzeiten vorüber sind, wird wohl in bedeutendem Umfang der Tabakbau abnehmen. Die Herren Verwalter müssen im Pachtzins nachgeben, da die übrigen Crescentien den hohen Pachtzins gar nicht mehr zahlen, mehr Culturfrüchte gebaut werden und die Concurrenz bei den Versteigerungen nachläßt.

Hinsichtlich der oben erwähnten Insel muß ich noch ein Curiosum hinsichtlich der großen Klagen mittheilen, der betr. Ort liegt am Altrhein: zwischen diesem und dem Neurhein die Insel; seit Jahren frißt der Altrhein an dem Gemeinde- und Privatgut, so daß ganze Wiesenflächen verschwunden sind, von $1\frac{1}{2}$ Morgen großen Aeckern noch $\frac{3}{4}$ Morgen übrig sind — doch bis zur letzten Katastervermessung mußte das ganze Gelände versteuert werden. — Alles in den Rhein gefallen. Mit dem Rhein schreitet aber die Wasser- und Straßenbauinspection vor, setzt ihre Steine. Das ist Staatsgut; die gegenüberliegende Insel wird, unterstützt von Weidenzäunen, die vom Land herein gemacht werden, um das Ankommende liebreich aufzunehmen, immer dickleibiger — und für diesen Nutzen darf die Gemeinde, weil ehemals am Rhein gelegen, noch 4 kr. Flußbausteuer extra zahlen. Im Landtag wurde dies zur Sprache gebracht und, glaube ich, der Regierung zur Beachtung empfohlen; vom Vertreter des Bezirks hat man aber nicht viel bei dieser Gelegenheit zu hören bekommen.

Daß der Bauer nicht gerade auf Rosen gebettet ist mit dem, was er seinen eigenen und Pachtäckern abgewinnen muß und vom Vieh erzielt, wird aus Obigem klar sein; und wer den Bauern beneiden will, wenn derselbe im Spätjahr seine Scheuern 2c. gefüllt und eine lustige Kirchweih hält, soll ihn auch beobachten vom Frühjahr bis Spätjahr, besonders in der Erndte. Wenn vornehme Leute von italienischer Nacht nach Haus zurückkehren, begegnen ihnen schon die Schnitter, die nach kurzer Ruhe hinausgehen, um in der Morgenkühle noch einige Stunden und den übrigen Tag in brennenden Sonnenstrahlen sich abzuplagen — damit verdient er sich doch auch einmal einige lustige Tage. Daraus, daß es in manchen Ortschaften auch an Sonntagen recht lustig zugeht, schließt man oft, daß die Steuern noch nicht zu hoch: das gleiche folgert man bei Taglöhnern, Arbeitern 2c. aus dem sog. Blauen. Kein Schluß ist falscher als dieser, denn: einmal sind die Ausgaben für einige Schoppen Bier, die man gewiß dem Bauer alle Sonntage gönnen darf, nicht so groß; dann, wenn es auch hie und da und besonders bei Arbeitern hoch hergeht — die sind eine verschwindend kleine Zahl gegenüber den wahrhaft Dürftigen. Man gehe nur von Haus zu Haus und sehe, wie selbst bessere Bauern mit ihrer Familie leben!

Vom Rhein, 17. Juli, wird der „Germania" mitgetheilt, daß die Behauptung eines rheinischen Correspondenten der „Schlesischen Volkszeitung", der Mainzer Katholikenverein würde durch seine jährlichen Generalversammlungen die üblichen großen Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands verdrängen, in jeder Hinsicht eines Grundes entbehre und am Rheine selbst das allgemeine Erstaunen hervorrufe. Wenn im vorigen Jahre die letztere Generalversammlung wegfiel, so lag das bekanntlich an den localen Verhältnissen Münchens, wo sie stattfinden sollte; die Einberufung der diesjährigen obliege der auf der letzten (Breslauer) Versammlung dafür gewählten Commission, welche sich allerdings beeilen dürfte, Ort und Zeit zu bestimmen.

Stuttgart, 20. Juli. Dem „Schwäbischen Merkur" wird aus Heidelberg geschrieben: Prof. Schultz in Straßburg, welcher einen Ruf nach Berlin und Heidelberg erhalten hatte, hat sich für Heidelberg entschieden und wird im Wintersemester seine theologischen Vorlesungen als Nachfolger Holtzmanns beginnen.

München, 19. Juli. Der Beneficiat Hauthaler, der über Nacht aus einem obscuren Landgeistlichen zu einer in der ganzen Welt bekannten Persönlichkeit geworden ist, hat auf der Heimreise von seinem Kissinger Abenteuer gestern München passirt und sich bei einer hiesigen ihm befreundeten Familie ein paar Tage aufgehalten. Wie man den harmlos und ziemlich unbeholfen aussehenden alten Herrn für einen Verschwörer ansehen konnte, das müßte Einem völlig unbegreiflich sein, wenn man nicht in Anschlag brächte, daß ebenso wie Frau Justitia — zumal wenn sie Polizei heißt — auch der Parteifanatismus blind ist. Es ist ja, Dank dem Culturkampf, heute bereits so weit gekommen, daß es nur eines längeren schwarzen Rockes und eines weißen Collars bedarf, um vermittels des modernen „Hepp, Hepp" eine ganze Meute hinterher zu hetzen. Herr Hauthaler sprach sich übrigens über seine Kissinger Affaire sehr mäßig und ruhig aus. „Es hat halt schon so sein sollen" — meinte er resignirt. Wie bei dieser neuesten Attentatgelegenheit erfunden und gelogen wird, beweist u. A. die durch fast alle „liberalen" Zeitungen gegangene Nachricht, man habe bei Hauthaler 5000 fl. gefunden. (Ein Correspondent der „Presse" hat Herrn Hauthaler bei seiner Gefangennehmung auch noch mit einem Giftfläschchen ausgestattet!) Die Wahrheit aber ist, daß Hauthaler knapp noch die Summe für eine Fahrkarte von Kissingen nach Kufstein bei sich hatte und deßwegen auch so zur Abfahrt eilen mußte, um nicht durch einen Tag Verzögerung möglicherweise in Verlegenheit zu kommen. Daraus möge man schließen auf die Zuverlässigkeit der angeblich durch „Zeugen" belegten Nachrichten von den drei anderen „Priestern", welche mit Kullmann im Verkehr gesehen worden sein sollen, einer davon sogar, wie er dem Attentäter in einem Wäldchen Schießunterricht gegeben habe!!

(Frkf. Ztg.)

Kissingen, 20. Juli. Gestern und heute ist kein Bulletin über das Befinden des Fürsten Bismarck erschienen. Dem Vernehmen nach schreitet die Besserung des Gesundheitszustandes des Fürsten in erfreulichster Weise fort. Derselbe empfing heute den Staatsanwalt v. Tessendorf.

Kissingen, 19. Juli. Der preußische Minister des Innern, Graf Eulenburg, ist gestern wieder von hier abgereist. Fürst Bismarck unternahm gestern einen größeren Ausflug nach Klaushof und wohnte heute mit seiner Familie dem protestantischen Gottesdienst bei. Herzog Max Emanuel in Bayern ist heute Mittag hier eingetroffen.

Schweinfurt, 19. Juli. Die Entlassung des Pfarrers Hauthaler aus der Haft erfolgte auf Grund günstiger Zeugnisse seiner geistlichen Obern, der österreichischen Behörden und seiner Heimathsgemeinde. Es ist übrigens durch eidliches Zeugniß von Augenzeugen festgestellt worden, daß Hauthaler kurz vor dem Attentate mit Kullmann gesprochen hat. [Ja wohl, — Kullmann hat ihn angebettelt!]

* **Frankfurt**, 18. Juli. „Wie das doch so wirksam und effektreich war!" spottet die „Frkf. Ztg." „Während Kullmann die Pistole erhob, drängte sich eine „kurze untersetzte Pfaffenfigur" an die Pferde heran, wie um dem Attentäter Gelegenheit zu sicherem Zielen zu geben. Was für ein Capital steckte in diesem „Pfaffen", den man noch am selben Tage

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

in Schweinfurt erwischte und sofort in's Verhör nahm. Da war er ja leibhaftig der „intellektuelle Urheber", hinter dem natürlich alle römischen Schwarzröcke steckten, die Verkörperung der Jesuitenmoral, die den Meuchelmord vom „dilatorischen" Standpunkt der Probabilitätslehre behandelt! Aber ach, „es war wieder nischt", wie der Berliner sagt; die kurze untersetzte Pfaffenfigur hat sich in den behäbigen alten Hauthaler verwandelt, an dem die Untersuchung keinen Fehl hat finden können und der jetzt klang- und sanglos vom Schauplatz verschwindet, auf dem nur der rohe Patron aus Neustadt-Magdeburg noch verbleibt. Nur mit Mühe konnte der alte geistliche Herr aus Tirol, so lesen wir heute in den Blättern, bei seiner Abführung von Kissingen nach Schweinfurt vor den Mißhandlungen der erbitterten Menge geschützt werden, heute ist er als unschuldig auf freiem Fuß, da wäre also beinahe Verbrechen zu Verbrechen gekommen und wer hier die intellektuellen Urheber suchen wollte, der brauchte nur in irgend ein „liberales" Blatt zu blicken, um seiner Sache gewiß zu sein."

Wiedenbrück, 16. Juli. Vorgestern wurde von dem hiesigen Kreisgerichte Freiherr v. Nagel-Ittlingen zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre verurtheilt. Derselbe hatte im October v. J. in einer hier abgehaltenen Versammlung des Mainzer Katholikenvereines über den Einzug der Piemontesen in Rom eine Rede folgenden Inhaltes gehalten. (v. Nagel, der 1870 als Zuaven-Lieutenant in Rom wohnte, erzählte seine eigenen Erlebnisse.) Ein Mann habe ein Loch in die Mauer der Stadt Rom gebrochen, sei durchgekrochen und zum Quirinal gekommen, und habe zum Papste gesagt: „Dein Haus ist mein Haus", und der Papst habe sein rechtmäßiges Haus verlassen müssen. Ehrliche Leute kröchen aber nicht durch ein Loch, das thäten nur Diebe und Räuber, ehrliche Leute gingen durch die Thüre. Derselbe Mann hätte es weiter ebenso mit den Klöstern gemacht; gottgeweihte Jungfrauen und Schulschwestern habe er vertrieben; aus den Klosterräumen seien Schauspielhäuser und Garderoben gemacht, selbst im Tempel wären die Gläubigen vor den Mißhandlungen seitens des eingedrungenen Gesindels nicht sicher gewesen. Jener oben genannte Mann sei kürzlich auf Reisen gewesen und habe Gastrollen gegeben an deutschen Höfen, (ein Zeuge behauptete, gehört zu haben, an unserem Hofe) — folgt der incriminirte Passus, in welchem der Staatsanwalt eine schwere Majestätsbeleidigung erkannte. Derselbe beantragte sechs Monate Gefängniß, welches Strafmaß vom Gerichtshofe, wie bemerkt, auf ein volles Jahr erhöht wärde. Daß Hr. v. Nagel Berufung erheben wird, steht außer Zweifel. (K. V. Z.)

Berlin, 17. Juli. Die „Post" schreibt officiös: „Großes Aufsehen hat der von dem Kreisgerichte zu Paderborn in der Untersuchungssache wider den Bischof von Paderborn gefaßte Beschluß erregt, nach welchem für zulässig erachtet worden ist, daß die gegen den Bischof erkannte Geldstrafe nicht lediglich von dem Verurtheilten zu zahlen sei, sondern auch von einem Dritten — selbst gegen den Willen des Verurtheilten — gezahlt werden könne, und daß durch eine derartige Berichtigung der erkannten Geldstrafe die event. substituirte Haftstrafe wegfalle. Aeußerem Vernehmen nach findet diese Anschauung, welcher auch das Appellationsgericht in Paderborn beigetreten war, an höherer Stelle keine Billigung. Wie wir hören, sind die Beamten der Staatsanwaltschaft angewiesen worden, im Wege der Beschwerde die Abänderung derartiger Beschlüsse, welche der gegenwärtig geltenden Auffassung über die Natur und den Zweck der Strafe nicht entsprechen dürfte, zu beantragen."

Berlin, 20. Juli. Am Sonnabend Abends haben auf telegraphische Weisung aus Kissingen Haussuchungen bei dem Geschäftsführer des Mainzer Katholikenvereins, Legationsrath v. Kehler, in dessen Wohnung und in seinem Arbeitszimmer im Radziwill'schen Palais, sowie bei dem Redacteur der „Germania", Cremer, in Abwesenheit der beiden Genannten, stattgefunden. Bei Ersterem sind gegen 80 Schriftstücke, bei Letzterem nur einige Piecen in Beschlag genommen.

Königsberg, 20. Juli. Die „Ostpreußische Zeitung" meldet: Kurz vor dem Quedenauer Tumult wurden folgende socialdemokratische Schriften unter der Landbevölkerung verbreitet: Ein Johann Most unterzeichneter, in Chemnitz gedruckter „Mahnruf an die Feldarbeiter" und in Zürich gedruckte „socialdemokratische Arbeiterlieder."

Ausland.

Wien. Ueber den Pfarrer Hauthaler werden dem Wiener „Vaterland" aus Kufstein einige Mittheilungen gemacht, die auch jetzt noch, nachdem die „kurze untersetzte Pfaffenfigur" frei gelassen ist, von Interesse sind. Man schreibt dem genannten Blatte:

„Die Nachricht, daß Herr Sigmund Hauthaler, Vicar in Walchsee, vier Stunden von hier, der intellektuellen Urheberschaft am Attentate auf Bismarck beinzichtigt, in Schweinfurt verhaftet worden sei, hat in allen Kreisen, sowohl in katholischen wie liberalen, allgemeine Heiterkeit hervorgerufen. Ich kenne diesen Priester seit mehreren Jahren; ich versichere Sie aber, die Spürnasen hätten keinen geeigneteren Priester vielleicht von ganz Tyrol auffinden und verhaften können, dessen Persönlichkeit schon den Versuch, das Attentat auf ein ultramontanes Complot zurückzuführen, als höchst lächerlich und gänzlich mißlungen hinstellt. Herr Sigmund Hauthaler ist wohl kein „Staatsgefährlicher" in Bismarck's Sinne, vielmehr der ungefährlichste, unschädlichste, friedliebenste, zurückgezogenste Priester der ganzen Gegend."

Paris, 19. Juli. Bei der gestern in Vaucluse begangenen 500jährigen Gedächnißfeier des Todestages Petrarcas hielt der italienische Gesandte, Ritter Nigra, eine längere Rede, worin er sagte: Italien ergreife mit besonderem Eifer die so natürliche Gelegenheit, Frankreich seiner herzlichsten Wünsche für die Fortdauer der zwischen beiden Ländern bestehenden Freundschaft zu übersenden. Dank dem Andenken Petrarcas wohnen wir dem schönsten Schauspiele bei, indem wir in demselben Gedanken zwei große Nationen vereinigt sehen, welche demselben Blute entstammen und durch dieselben Traditionen der Kunst und Literatur erzogen sind, Nationen, welche geschaffen sind, sich mit Liebe und Hochachtung zu begegnen, und zukünftig keinen Streit haben dürfen als friedliche und fruchtbare Geisteskämpfe. Nigra schloß seine Rede, indem er den Gefühlen unwandelbarer Dankbarkeit Italiens und des Königs Victor Emanuel für die Theilnahme Frankreichs an der nationalen Befreiung Italiens Ausdruck gab.

Paris, 20. Juli. Das „Journal officiell" meldet: Fourton hat seine Demission als Minister des Innern gegeben, welche von dem Präsidenten der Republik angenommen ist. Der Kriegsminister Cissey ist interimistisch mit dem Ministerium des Innern betraut worden.

Paris, 20. Juli. Das neue Ministerium ist noch nicht gebildet. Der Herzog von Decazes ist bemüht, die Krisis zum Abschluß zu bringen. An der hartnäckigen Weigerung der äußersten Rechten, sich an der Organisation der Gewalten Mac Mahons zu betheiligen, sind die Versuche Broglies zur Cabinetsbildung gescheitert.

Paris, 20. Juli. Mathieu Bodet ist zum Finanzminister ernannt worden. Die Ernennung des Vice-Präsidenten der Nationalversammlung, Chabaud-Latour, zum Minister des Innern gilt als wahrscheinlich. Die Regierung ist damit einverstanden, daß die Discussion über den Antrag Perier auf drei Tage verschoben werde.

Paris, 20. Juli. Die „Agence Havas" dementirt die Nachricht von der Demission des gesammten Ministeriums. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung soll die Vertagung der Berathung der constitutionellen Fragen auf Donnerstag beantragt werden. Die Linke unterstützt den Antrag. Andererseits soll sogar die Vertagung bis November beantragt werden.

** Aus Spanien. Seit dem Manifest des Generals Dorregaray an die civilisirten Nationen über die Vandalismen der republicanischen Armee und die dadurch nothwendig gewordenen Repressalien von Seite der Carlisten und den Ableugnungen der Regierung in Madrid ist bei uns die Presse sehr getheilter Ansicht. Die Einen suchen die Carlisten, die Andern die Republikaner möglichst schwarz zu malen. Was ist Wahrheit? Neuerdings berichtet in dieser Hinsicht ein Correspondent der „Times", daß wirklich von Seiten der Republikaner Mordbrennerei, Niedermetzelungen und andere Schändlichkeiten vorgekommen sind, daß insbesondere früher auch dergleichen stattfand, während die Carlisten mit alleiniger Ausnahme vielleicht des jetzt in Frankreich lebenden Santa-Cruz eine humane und noble Kriegführung einhielten. Der „Standard" veröffentlicht einen Brief von gleichem Inhalt. Dem Verfasser ist es, wie er selbst sagt, nur um die Richtigstellung der Thatsachen zu thun, wozu er als Augenzeuge auch ganz geeignet ist. Bei beiden Blättern selbst wird Niemand von Voreingenommenheit für den Carlismus reden können.

Madrid, 19. Juli. Die Carlisten haben, laut officieller Mittheilung Cuenca genommen. — Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein Decret, durch welches in ganz Spanien der Belagerungszustand eingeführt wird, ein zweites, welches die Beschlagnahme carlistischer Besitzungen verfügt, um daraus die Familien der füsilirten Officiere und Soldaten entschädigen zu können, ein drittes, welches eine außerordentliche Aushebung von 125,000 Mann bis zum 23. August anordnet.

Helsingborg, 19. Juli. Prinz Friedrich Karl von Preußen traf gestern mit der Corvette „Nymphe" hier ein und stattete alsbald dem in Sophiero weilenden Könige einen Besuch ab, welchen der König Abends erwiderte. Die Corvette ist heute früh nordwärts abgesegelt.

Petersburg, 19. Juli. Die amtliche Zeitung publicirt ein Gesetz über verbotene Vereine, welches die harten Bestimmungen, die in diesem Betreff bisher bestanden, aufhebt und die Vergehen, deren die Theilnehmer an verbotenen Vereinen sich schuldig machen, genauer als bisher feststellt.

Lokales.

Offenburg, 17. Juli. Wie zu erwarten stand, ist das von dem hiesigen Schwurgerichtshofe gefällte Todesurtheil gegen die wegen Ermordung ihres zweijährigen Kindes angeklagte Luise Ernst-Bach von Barnhalt durch die Gnade Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt worden. Die Verurtheilte wurde heute zur Verbüßung ihrer Strafe nach Bruchsal verbracht. — Dem rühmlichst bekannten inquisitorischen Talente unseres hiesigen Untersuchungsrichters, Hrn. Kreisgerichtsrath Wedekind, soll es gelungen sein, den bisher hartnäckig läugnenden Hauptschuldigen des Gremmelsbacher Mordes zu einem Geständnisse zu bringen. Die Untersuchung ist, abgesehen davon, daß der am meisten Verdächtige sich bisher als durchaus raffinirten und hartgesottenen Sünder bewies, auch dadurch sehr schwierig, weil derselbe kein Deutsch versteht und deßhalb die Vermittlung eines Dollmetschers nothwendig ist. Zu letzterem Dienste hat man bei dem Mangel von Kennern der italienischen Sprache einen derselben kundigen Arbeiter beigezogen. — In dem 2 Stunden von hier entfernten Diersburg — dasselbe liegt in einem von dem Schwarzwalde und den Vorhügeln ringsum eingeschlossenen Kessel — soll das in letzter Nacht vom Schwarzwalde der Rheinebene zuziehende Gewitter einen wolkenbruchartigen Regen gebracht haben, so daß fast das ganze Dorf unter Wasser stand. Die Gefahr sei so groß gewesen, daß um Mitternacht die Sturmglocke ertönte und die Bewohner in größte Angst geriethen. Die Kinzig, welche bei der Hitze der letzten Wochen fast ganz vertrocknet war, führte heute durch erdige Bestandtheile stark gefärbte Wassermassen mit sich. — Mag nun die Ernte die Veranlassung sein oder unsern Wirthen und Weinhändlern doch die Herbstaussicht für ihre Vorräthe bedenklich erscheinen: dieselben suchen ihre Waare loszubringen um Preise, die bei gutem Stoff sehr annehmbar sind. So hat ein wegen seiner guten und reingehaltenen Weine im besten Rufe stehender Wirth den Viertelliter zu 4—6 kr. und Rothwein zu 10—12 kr. ausgeschrieben. (Karls. Ztg.)

** Sasbach, 20. Juli. Als ich vor mehr als zwei Jahren hier die Kirche betrat, wurde ich an alles mehr erinnert als an ein Gotteshaus. Der Eindruck dieses ganz geschmacklos errichteten Tempels war ein geradezu peinlicher. Die Worte der hl. Schrift: „Wie lieblich sind doch deine Wohnungen ꝛc.", standen dazu in einem grellen Contrast. Jetzt aber ist die Wirkung auf den Eintretenden ganz anders. Was die Kunst vermag, auch an einer ganz styllosen Kirche, das zeigt uns jene von Sasbach ganz lebendig. Die Malereien des Künstlers Flick aus Bühl verdienen alles Lob. Die Krone und Vollendung von Allem aber bildet der in reinem romanischem Stile errichtete Hochaltar, hervorgegangen aus der Hand des rühmlichst bekannten Altarbauers Eberle in Ueberlingen. Die Erwartungen, welche in diesem Blatte von Ueberlingen aus ausgesprochen wurden, sind vollständig erfüllt. Die Ausführung im Einzelnen, die Figuren und die Gruppirung verrathen den Meister und wirken harmonisch zusammen, um die Arbeit zu einem Prachtwerk zu machen. Der staunenswerthe Opfersinn der Gemeinde Sasbach darf stolz sein auf ihr neu hergerichtetes Gotteshaus, dessen Schönheit recht geeignet ist, die Andächtigen von dieser Erde in eine höhere Welt zu erheben.

Durlach, 18. Juli. Seit acht Tagen, wird der Bad. Lndsztg. geschrieben, hängen an den Reben, welche an der Wand des Dampfkesselhauses der Stärkefabrik von Emil Reimann und Gebr. Renz stehen, vollkommen reife blaue Trauben.

†† Bruchsal, 19. Juli. Die Lebensmittelpreise beginnen auch hier zu fallen. Ochsenfleisch per Pfund kostet 22 kr., Rind- und Kalbfleisch wird angeboten zu 15 und 16 kr. Ein Laib Schwarzbrod, 4 Pfund, kostet 20 kr.

Gebweiler (Elsaß), 15. Juli. Darf man dem öffentlichen Gerüchte Glauben schenken, so hat ein Mann, Raymann aus Orschweier, einen ganz fabelhaften Fund gemacht. Bei Abreißung einer Mauer hat er einen Sack mit 60—70,000 Franken theils in harten Thalern, theils in Goldstücken bestehend, gefunden.

Literarisches.

Bei Leo Wörl in Würzburg ist das I. Heft der Porträts hervorragender deutscher Katholiken (Mallinckrodt, Windthorst, Bolanden, Hettinger und Baumstark) soeben erschienen. Das Ganze in einer größeren Reihe von Heften erscheinende Werk wird den Titel: „Das katholische Deutschland repräsentirt durch seine Wortführer" erhalten.

Briefkasten.

Nach dem Rhein. Der Eisenbahnartikel hat allerlei Häckchen, derentwegen er besser ungedruckt bleibt.

Für die Mission Alsleben a. d. Saale von Ph. G. von hier 1 fl. 10 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit
von Dr. Ferd. Bissing in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen:

Katholisches

Gesang-u. Melodienbuch

zum Gebrauche
bei dem öffentlichen Gottesdienste
während des ganzen Kirchenjahres.

Ein Auszug aus dem „Gesang- und Melodienbuche für die Erzdiöcese Freiburg"
60 S. in gr. 8. Preis geh. 18, geb. 20 kr.

L. Schweiß in Heidelberg.

Den hochw. Herren Geistlichen, welche sich für diese neue Ausgabe wegen Einführung derselben in ihren resp. Gemeinden interessiren, stehen Gratis-Exemplare zu Diensten.

Heilung der Gicht.

(Auszug einiger Briefe.)

Herrn **Oscar Silberstein**
in **Breslau.**

Mit Freude berichte ich Ihnen, daß nach Verbrauch der ersten Flasche **Breslauer Universum** das Gichtleiden meiner Mutter **bedeutend gebessert** ist. Die angeschwollenen Hände und Füße haben sich gesetzt, so daß sie wieder gehen und auch mit den Händen etwas verrichten kann.

Friedrich August Kühnel
in Dorf Bärenstein bei Lauenstein.

Die von Ihnen erhaltene Flasche **Breslauer Universum** ist mir gegen mein Gliederreißen sehr **nützlich** gewesen.

Heinrich Wilhelm Kotte
in Nassau.

Nach Verbrauch einer Flasche **Breslauer Universum** verspüre ich, daß sich meine Mattigkeit und das Reißen in den Füßen schon sehr gebessert hat.

Gotthelf Michael
in Eschdorf bei Schönfeld.

(Anmerkung.) Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte Krankheiten aller Art, insbesondere Gicht und Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen- u. Magenleiden, Hämorrhoiden, Krebsschäden, Knochenfraß, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten u. s. w. bei welchen bisher jede ärztliche Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des Blut- und Säftereinigungsmittels

Breslauer Universum

sicher, schnell und für immer beseitigt. Bei veralteten Uebeln sind zwei, sonst nur eine Flasche à 2 fl., zur vollständigen Heilung ausreichend.

Bestellungen darauf nimmt entgegen

Th. Brugier,
Waldstrasse 10 in Karlsruhe.

Im Verlage des **Literarischen Instituts** von Dr. **M. Huttler** in **München**, Hofstatt Nr. 6, ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen;

Constantin Frantz: Die preußische Intelligenz und ihre Grenzen.

Ladenpreis: 1 R.-M. 50 Pf.

Pension St. Margaretha

zu Waldkirch im Elzthal,

4.3.

Station Denzlingen.

Personen gebildeter Stände, welche zur Pflege ihrer Gesundheit oder der Ruhe einen gesunden und stillen Aufenthalt für den Sommer suchen, finden in der obigen, schön eingerichteten, herrlich gelegenen Anstalt Aufnahme und gute Verpflegung bei mäßigen Preisen.

Anfragen und Bestellungen beliebe man an den Eigenthümer, Kaufmann **D. Gaeß** in **Freiburg**, zu richten.

Hermann von Mallinckrodt und die Mission Alsleben an der Saale.

Dreizehn Jahre besteht die Mission Alsleben an der Saale, Provinz Sachsen, ohne Kirche, ohne Schulhaus, ohne Pfarrwohnung. Das gegenwärtige Jahr endlich soll den sehnlichsten Wunsch der Gemeinde und des Missionars zur Erfüllung bringen. In etwa drei Monaten wird die neue Kirche mit Schule und Pfarrhaus fertig unter Dach sein. Nun aber macht sich auch mit gesteigertem Nachdruck die Frage geltend: Woher Geld nehmen, die Unternehmer zu befriedigen? Geld bei diesen ungünstigen schweren Zeiten? Für den Anfang reichten die vorhandenen Mittel, und ich habe in Gottes Namen angefangen; zur Vollendung des Baues aber fehlen noch gegen 7000 fl. Das macht mir schwere Sorgen. So oft ich den Bauplatz betrete oder einen der bauausführenden Meister spreche, tritt auch die Geldfrage mir vor die Seele, und wenn ich an meinem Schreibtisch sitze, eine Bitte um Unterstützung zu Papier zu bringen, dann betet das Herz zu Gott, daß er uns Helfer erwecke in dieser Bedrängniß, mir aber Muth und Vertrauen bewahre. Die Mission ist eine der hülfsbedürftigsten von allen. Wenn die ganze arme Gemeinde nur die Kosten für die nothdürftigste innere Ausstattung der Kirche aufbringen soll, so wird sie Jahre dazu bedürfen. Die Baukosten müssen aber noch in diesem Jahre bezahlt werden. Wir haben nun gerade in dieser Zeit so herrliche Beispiele christlichen Opfersinnes gesehen, daß ich gar nicht zweifeln kann, auch wir wurden Erbarmen und Hülfe finden, wenn man um unsere Noth nur wüßte. Ich wähle daher diesen Weg der Oeffentlichkeit und bitte alle, denen diese Zeilen zu Gesicht kommen, uns helfen zu wollen, daß das angefangene Werk auch vollendet werde, daß auch in Alsleben an der Saale, wo vor Zeiten in drei Kirchen und einer Kapelle das hl. Opfer gefeiert wurde und fromme Ordensfrauen Tag und Nacht im Dienste des Herrn thätig waren, der Heiland endlich wieder im eigenen Hause wohnen könne, nachdem er daselbst dreizehn Jahre in einer Scheune zur Miethe gewohnt hat. Vielleicht wird Mancher um so eher geneigt sein, der armen Mission zu Hülfe zu eilen, wenn er erfährt, daß der unvergeßliche Herr Regierungsrath a. D. Hermann v. Mallinckrodt, an dessen frischem Grabeshügel das ganze kathol. Deutschland trauert, der Mission Alsleben an der Saale besonders nahe stand, daß sie so eigentlich seine Mission ist. Zwölf Jahre ist er an der Spitze der Einigung St. Elisabeth ihr treuer Versorger, ihr Pflegevater gewesen. Jetzt wird er im Himmel für sie beten. Wäre es da nun nicht ein schöner Erweis der Dankbarkeit gegen den großen Todten, wenn zur Erinnerung an ihn, der zur Vertheidigung unserer hl. Kirche seine ganze Kraft eingesetzt und sein Leben zum Opfer gegeben hat, in der Mission, die ihm besonders am Herzen lag — in seiner Mission —, eine Kirche mit Schule und Pfarrhaus gebaut würde? — Milde Beiträge richte man an die Expedition des Bad. Beobachters oder an den Unterzeichneten.

Alsleben a. d. Saale, Prov. Sachsen, den 22. Juni 1874.

C. Becker, Missionspfarrer.

Die Expeditionen katholischer Zeitungen werden inständigst gebeten, im Intere aller guten Sache vorstehenden Aufruf einige Male in Ihren Blättern zu veröffentlichen und ev. die Insertionskosten in Rechnung zu stellen. D. O.

Soeben erschien bei **Leo Tepe** in **Aachen** und ist durch die **Literarische Anstalt** in **Freiburg** zu beziehen:

Blumenlese

aus

katholischen Dichtern der Gegenwart

gesammelt von

Jos. Kehrein.

Erste Lieferung.

Preis: 21 kr.

(Wird in 10 Lieferungen zu gleichem Preise complet sein und das vollständige Werk somit 3 fl. 30 kr. kosten.)

Oberlauchringen. 2.1.

Bauaccord-Vergebung.

Zur Restauration des Innern der Pfarrkirche zu Oberlauchringen sind im Anschlage zu:

Maurerarbeiten	148 fl.
Tüncher- und Faßmalerarbeit	352 fl.
	500 fl.

erforderlich.

Die zur Uebernahme Lusttragenden werden eingeladen, ihre, in Prozenten des Ueberschlags ausgedrückten Angebote bis Montag, den 3. August d. J. bei kathol. Stiftungs Commission Oberlauchringen schriftlich, mit der Aufschrift „Soumission" versehen, portofrei einzureichen, woselbst inzwischen Ueberschlag und Bedingungen zur Einsichtnahme aufliegen.

Oberlauchringen, den 19. Juli 1874.
Die kath. Stiftungs-Commission.

Windischbuch, Amts Boxberg. 3.3.

Kapital-Antrag.

Im hiesiger katholischen Pfarrfond liegen am 20. Sept. 1874 **1227 fl.** gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen bereit.

Die Stiftungs-Commission.

Wirthschafts-Eröffnung und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich unter'm Heutigen in meinem eigenen Hause, Ecke der Nowacks-Anlage und Bahnhofstraße, eine Restauration eröffnet habe.

Meine reingehaltenen Weine bester Qualität, gutes Bier, sowie kalte und warme Speisen bestens empfehlend, bitte um geneigten Zuspruch.

Karlsruhe, den 10. Juli 1874.

Hochachtungsvoll
Karl Krastel,
Nowacks-Anlage Nr. 1.

Zur gefäll. Beachtung!

Nach 14jährigem Bestehen meines Spezerei-, Cigarren-, Tabak- und Kurzwaaren-Geschäftes hier, sehe ich mich veranlaßt, wegen sehr unliebsamen Verwechslungen, besonders mit Briefen, alle meine geehrten Geschäftsfreunde und Privatpersonen zu bitten, genau auf meine Firma zu achten und bemerke als unrichtig:

(Grimm, Kaufmann, Langestraße), weil sich noch ein ähnliches Geschäft daselbst befindet; ebenso: (Wilhelm Grimm), da mein Vorname von Wendelin abgekürzt, bitte deßhalb, **Straße mit Hausnummer** gefälligst beizufügen. 2.2.

Achtungsvoll
W. Grimm, Langestraße 19.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 20 Juli

Staatspapiere.	pr. comptant.							
Preußen 4½% Consol. Oblig	105¾	G	Rußland 5% Obligationen v. 1872	—	B	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	87	b
4½% do.	—	G	Belgien 4½% Obligationen	103	B	3% do. do.	49	b
4% do.	100¼	G	Schweden 4½% Oblig. in Thaler	98¾	G	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	86½	b
Baden 5% Obligationen	105	B	Schweiz 4½% Berner Obligationen	—	G	5% do. do. 2. Emiss.	84	G
4½% do.	101¾	G	4% „ „	97⅞	b	5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	85¼	G
4% do.	98⅞	B	N.-Amerika 6% Bonds 1882 r v. 1862	99	G	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	63¾	G
3½% do. v. 1842	92¾	b	6% „ 1885 r v. 1865	102¼	G	5% Hessische Ludwigsbahn	104½	G
Bayern 4½% Obl. (Rins 1jähr.)	101⅞	G	5% „ 1904 r 40/40 1864	98¼	B	5% Pfälzische Ludwigsb. (Bergbach.)	104	b
4½% „ 1856 Zs. ½jähr	101½	G	Spanien 3% neue Schuld von 1869	—	G	6% Central Pacific, rückz. 1898	77½	b
4% „ „ 1jähr.	97¾	G	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	98½	G	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	66	b
Württemberg 5% Obligationen	105¼	B	do. leere.		B	6% südl. Pac. Riss. r. 1888 v. 1869	50	b
4½% „	101¾		**Actien und Prioritäten.**			**Anlehens-Loose.**		
4% „	97¾	G	Badische Bank, 200 Thaler	113	G	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	—	G
Hessen 4½% Obligationen	98¾	G	3% Frankfurter Bank, fl. 500	147⅝	B	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	114	G
3½% do.	93⅞	G	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	374	G	Badische 35-fl.-Loose	71¾	b
Sachsen 5% do.	—	G	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1037	G	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	23	b
Gotha 5% do.	102¾	B	5% do. Creditactien, fl. 160	243½	G	Gr. Hessische 50-fl.-Loose	—	G
Gr. Hessen 5% do.	94½	B	Stuttgarter Bank	—	G	„ 25-fl.-Loose	—	b
4% do.	97	G	5% Elisabethbahn, fl. 200	221	G	Kurhessische 40-Thaler-Loose	72½	G
Oesterr. 5% Silberrente B. 4½%	68¾	G	5% Rudolphsbahn, fl. 200	164½	G	Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	16⅞	B
4% Papierrente B. 4½%	64¼	b	4% Ludwigshafen-Berbacher-E. fl. 500	184¼	G	Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	102½	b
do. do.	64¼	b	4½% Bayerische Ostbahn, fl. 200	110¾	G	„ 5% 500 do. do. 1860	105¾	G
5% Ung. E.-B.-Anl. 1888	73⅞	b	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	136⅞	b	„ 100-fl.-Loose do. 1864	162	G
Rußland 5% Oblig. v. 1871	100	B	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	339	b	Schwedische 10-Thaler-Loose	16	B

Finnländer 10-Thlr.-Loose	11¼	b
Meininger 7-fl.-Loose	8¾	b

Wechsel-Cours.

Amsterdam k. S.	100	B
Augsburg „	100	B
Berlin „	104⅞	G
Bremen „	105¾	B
Brüssel „	94½	b
Hamburg „	105⅞	B
Leipzig „	105	B
London „	118¾	G
Mailand „	—	B
Paris „	94⅝	b
Wien „	106½	G

Gold und Silber.

Pistolen	fl. 9. 35—37	
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9. 45—47	
Ducaten	„ 5. 32—34	
20-Frankenstücke	„ 9. 26½—27½	
Engl. Sovereigns	„ 11. 51—53	
Russ. Imperiales	„ 9. 43—45	
Dollars in Gold	„ 2. 25½—28½	

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg